



Elephantine. Insel der Jahrtausende Ausstellungskatalog

Hrsg. von Verena M. Lepper

Ägyptisches Museum und Papyrussammlung der Staatlichen
Museen zu Berlin

Kulturverlag Kadmos Berlin 2023 · 392 S. · 54.80 ·

978-3-86599-579-7 ★★★★★

Elephantine ist eine Insel im Nil, unmittelbar nördlich des 1. Katarakts an der alten südlichen Grenze des Landes. Sie ist seit mehr als viertausend Jahren besiedelt und war immer strategisch und ökonomisch wichtig. Entsprechend reich sind die auf ihr gefundenen Spuren einer sehr komplexen Kulturgeschichte. Große Beachtung finden die seit dem 18. Jh. dort entdeckten Papyri-Dokumente. Wissenschaftliche Grabungen, zuerst von deutscher und französischer Seite, haben seit dem Beginn des 20. Jh. wahre Schätze entdeckt, die unsere Kenntnisse von der spätantiken Welt entscheidend geprägt haben. Die umfangreicheren Papyri sind längst publiziert, aber in den Archiven der Museen, besonders in Berlin und Paris, lagerten seit mehr als einem Jahrhundert noch sehr umfangreiche Bestände vor allem kleiner und kleinster Fragmente, die niemals gesichtet wurden.

Der Europäische Wissenschaftsrat hat dankenswerterweise von 2015 bis 2022 das Forschungsprojekt „Localizing 4000 Years of Cultural History, Texts and Scripts from Elephantine Island in Egypt“ gefördert, das in Berlin durchgeführt wurde. Ein von der Herausgeberin geleitetes internationales Forscherteam hat insgesamt 10.745 „Objekte“, d.h. Papyri(fragmente), erschlossen und nach modernen Gesichtspunkten in einer Datenbank gesichert. Den glücklichen Abschluss des Projekts bildet nun die große Berliner Ausstellung, deren Katalog hier vorzustellen ist. (Er erscheint auch als dreisprachige Ausgabe: arabisch, deutsch und englisch).

Nach den üblichen Geleit-, Gruß- und Vorworten werden zunächst in 13 Kapitel unterschiedlicher Länge unterschiedliche Aspekte der Kulturgeschichte Elephantines und der technischen und politischen Seiten des Forschungsprojekts erläutert (völlig aus dem Rahmen fallen vier Seiten über „Geruchsmoleküle“, mit nichtsagenden Fotos). Auffällig ist das Fehlen der Religionsgeschichte: Die bekannte jüdische Militärkolonie auf Elephantine in der Perserzeit (525–404 v. Chr.) hätte eine kurze Erörterung ebenso verdient wie vielleicht auch die große jüdische Gemeinde von Alexandria seit Gründung dieser Stadt durch Alexander von Makedonien im Jahr 331 v.Ch.; ferner kommt die Bedeutung der Papyri für die Frühgeschichte sowohl des Christentums wie der Islamisierung Ägyptens viel zu kurz.

Die eigentliche Einleitung zur Ausstellung ist erst Frau Leppers kurzes Kapitel „Elephantine. Insel der Jahrtausende“ (S. 120–123); sie hätte besser am Anfang stehen sollen. Darin ist u.a. die Rede von Texten „auf Papyrus oder Tonscherben in zehn verschiedenen Sprachen und Schriften verfasst“; etwas weiter (S. 121) spricht sie von „Mehr als zehn Sprachen und Schriften“. Die Unklarheit hätte durch eine einfache Tabelle vermieden werden können, in der einerseits zwischen Sprachen und Schriften geschieden wird und man andererseits bei chronologisch geordneten Sprachzeugnissen die jeweils verwendete Schriftart angibt. Warum

man geglaubt hat, die Ausstellung durch einen „Gewürzmarkt“, Beiträge „zeitgenössischer Künstler*innen“ und Auftritte einer „europäischen Geruchskünstlerin“ und „Ägyptische[r] DJs“ ‚aufpeppen‘ zu müssen, verstehe ich nicht. Können Bildungsangebote der Öffentlichkeit heutzutage immer nur mit Show-Elementen verbrämt zugemutet werden?

Diesen Beiträgen folgt der eigentliche Katalog der ausgestellten Objekte (S. 124–327). Die sind fast ausschließlich Papyrus-Fragmente und Ostraka, d.h. beschriftete Tonscherben, die man nicht nur als ‚Notizzettel‘ verwendete, sondern durchaus auch für Abmachungen aller Art. Die Ausstellungsstücke stammen überwiegend aus den Persischen, Ptolemäischen-Römischen und Byzantinischen Perioden der Ägyptischen Geschichte, einige wenige aus der sogenannten Spätzeit (664–332 v. Chr.) und der Frühislamischen Epoche (5.–7. Jh.). Merkwürdig älter unter den neu erfassten und hier erstmals gezeigten Dokumenten sind ein Brief (S. 142–145) und ein Gerichtsprotokoll (S. 304–305) aus der 6. Dynastie und ein Ostrakon sowie zwei Briefe einer Frau an ihren Mann aus dem Mittleren Reich (S. 226–227, 266–269). Die Ausstellung ist weder chronologisch gereiht noch nach sprachlicher Herkunft geordnet, sondern nach ihrem Inhalt. So gibt es die Abschnitte „Materialien und Schriften“ S. 127–140, „Pluralität und Identität“ S. 141–170, „Medizin und Wissen“ S. 171–224, „Handel und Wirtschaft“ S. 225–264, „Frau und Familie“ S. 265–301, „Recht und Konflikt“ S. 301–344, „Religionen und Glauben“ S. 345–387. Sowohl diese Kategorien als auch die Zuordnung der Objekte werden vorher (S. 120–123) von der Herausgeberin kurz erläutert. Es liegt in der Natur der Sache, dass andere manches anders geordnet hätten. So werden z.B. drei klar zueinander gehörige, zudem genau datierte Dokumente eines namentlich genannten Ehepaars voneinander getrennt (S. 300, 324, 380); das wirkt doch seltsam. Meist stehen großformatige Farbfotos (ohne Angabe des Maßstabs) auf der rechten Seite einer Überschrift (mit Angabe der Schriftart) mit ein paar übersetzten Textstücken auf der linken gegenüber; darunter die Datierung (nur selten genau möglich), Materialangabe, Fundort und Zeit der Entdeckung sowie der Aufbewahrungsort samt (Museums-)Katalognummer(n). Was fehlt, sind die Angaben zur Größe des Objekts und Hinweise auf evtl. vorliegende Editionen, in denen Näheres zu dem Ausstellungsstück zu finden wäre. Wer das vermisst, möge S. 124 unten beachten: „Um weitere Informationen zu den Objekten zu erhalten, können Sie den jeweiligen QR-Code am unteren Bildrand scannen.“ Das funktioniert auch mit dem Katalog! (Die dort gebotenen Details sind jedoch keineswegs immer vollständig, da offenbar viele Papyri noch nicht gelesen, transkribiert und übersetzt worden sind.) Das ist eine clevere Idee, den Katalog zu entlasten. Werden zukünftig Ausstellungskataloge stets solche Hybride sein?

Das Glanzstück der Ausstellung sind zweifellos die in 12 ‚Platten‘ zusammengestellten Fragmente (nur 14 Kolumnen von vermutlich 20 sind erhalten) eines berühmten aramäischen Weisheitstextes, die 1906/07 gefunden und auf das Ende des 5. Jhs. v. Chr. datiert wurden. Der Text selbst ist älter (8. Jh. v. Chr.) und stammt aus dem südsyrisch-libanesischen Raum; er ist bis in die Gegenwart in vielen Erzähltraditionen des Vorderen Orients lebendig geblieben und wurde in zahlreiche europäische Sprachen übersetzt. (Eine ‚Platte‘ liegt in Kairo, die andere in Berlin.) Sein Verfasser war Achikar, ein weiser Berater oder Funktionär am neassyrischen Hof zur Zeit der Könige Sanherib (705–680 v. Chr.) und Asarhaddon (680–669 v. Chr.). Näheres dazu im ► [BiBiLex](#), von Ingo Kottsieper 2010.

Die Insel Elephantine samt ihrer Geschichte ist ohne Zweifel ein vielschichtiges, komplexes und faszinierendes Thema. Einen einigermaßen vollständigen Überblick gewinnt man aus dem Katalog freilich nicht. Ob er in der Ausstellung selbst vermittelt wird, werde ich erst beim fest geplanten Besuch in Berlin selbst erfahren. Zur Vorbereitung kann ich zwei gute allgemeinverständliche Darstellungen im Internet empfehlen, nämlich

den WiBiLex-Artikel [Elephantine](#) von Angelika Rohrmoser aus dem Jahr 2010 und den neueren, wie immer anonymen, Artikel in [Wikipedia](#).

Der Katalogtitel könnte freilich Erwartungen wecken, die weder die Ausstellung noch der Katalog erfüllen. Die „Jahrtausende“ stehen nicht im Mittelpunkt, sondern das eine Jahrtausend von der Eroberung Ägyptens durch den Perserkönig Kambyses 525 v. Chr. bis zur der arabischen Eroberung im 6. Jh.

Einige Druckfehler und Versehen deuten auf hastige Redaktion. Aufgefallen sind mir: irrtümliches „v.“ statt „n.“ bei einem byzantinischen Datum (S. 260); fehlendes „v. Chr.“ bei einem perserzeitlichen Datum, in der dazugehörigen Übersetzung ist dt. „Pfand“ fälschlich als maskulin behandelt (S. 306); „Ahûramazda“ statt richtig *Ahuramazdā* (S. 336). In der Briefübersetzung (S. 354) sollte der altpersische Personennamen nicht *Farandata*, sondern korrekt *Farnadāta* geschrieben sein; grammatisch falsch ist die Übersetzung „gedenke dem Tempel“ (S. 370). Die Übersetzung des Ostrakons (S. 378) „Daniel, der Diakon“ und seine Interpretation als christlich sind nicht sicher, denn auf den beiden Scherben steht deutlich nur *Dan/// ///akon*; zudem ist *akon* mit Omikron statt des bei dieser Interpretation zu erwartenden Omega geschrieben. – Bei einigen Funden aus alten französischen Grabungen ist der Zeitpunkt der Bergung nicht angegeben.

Ganz am Ende des prächtigen Bandes erscheint eine doppelseitige Zeittafel, auf der auch die Verwendung der drei ägyptischen Schriften (Hieroglyphen, Hieratisch, Demotisch) sowie die bezeugten Sprachen Aramäisch, Phönizisch, Griechisch, Meroïtisch, Latein, Koptisch (= Neuägyptisch!), Syrisch, Pahlavi (eine mitteliranische Sprache) und Arabisch eingeordnet sind. Den Schluss bilden wie üblich Bildnachweise, die Liste der Autorinnen und Autoren und die Danksagung an alle sonstigen Personen und Institutionen, die zur Verwirklichung des großen Projekts samt der dazugehörigen Ausstellung beigetragen haben.